

Gegen halb elf überquerten Rolf und Petersen eine dicht mit Felsblöcken übersäte Almwiese. Das Gras hatte sich bereits gelbbraun verfärbt. Der Nebel wurde immer dichter, der Weg kaum mehr zu erkennen. Petersen fragte sich, ob Rolf bei diesen Sichtverhältnissen die Alm überhaupt finden würde. Gerade als Rolf Mutmaßungen darüber anstellte, ob die Ziegen wohl schon ins Winterquartier gebracht worden wären, trafen sie hinter einem Felsblock auf einen langbärtigen Bock, der hingebungsvoll ein weibliches Tier besprang. Rolf lachte:

- Ah ja, sind alle noch da.

Bald darauf standen sie inmitten der Herde, die sich zuvor im Nebel durch Glockenklang und vielstimmiges Gemecker angekündigt hatte. Die neugierigen Tiere drängelten aufgeregt um sie herum. Um besser sehen zu können, ritten die hinten stehenden Ziegen auf die Vorderen auf. Die ganze Meute meckerte wild durcheinander und beäugte die beiden Ankömmlinge aus klugen bernsteingelben Augen. Es war gar nicht so einfach, sich einen Weg durch die Masse aus gelb- und schwarzhaarigen, nach Heu und Milch duftenden Leiber zu bahnen, die ihnen nun auf Schritt und Tritt folgten. Endlich ertönte lebhaftes Hundegebell und ein schwarz-weißer, zottiger Collie-mischling rannte ihnen entgegen. Rolf begrüßte ihn freudig.

- Das ist Trotzki.

- Trotzki?

- Onkel Hans hat's mit der russischen Revolution. Der Esel heißt Stalin.

Einige Meter weiter begann sich vage ein Blechdach im Nebel abzuzeichnen. Begleitet von Trotzki und den aufgeregte meckernden Ziegen, erreichten sie ein Ensemble aus drei Hütten, einem schlammigen Vorplatz und einem Wasertrog, an dem zwei Esel standen; ein älterer und ein junger. Auf dem Vorplatz lag träge ein weiterer, schon etwas betagter Hund, umgeben von einer Schar Hühner. Die größte Hütte diente als Ziegenstall. In einem Anbau befand sich die Molkerei. Auf dem verrosteten Wellblech-Dach des dritten Gebäudes, das vermutlich als Wohnhaus und Käselager genutzt wurde, lagen nachlässig, wie draufgeworfen, zwei Photovoltaik-Module. Diese und einige unordentlich umherliegende Plastikeimer, Autoreifen und Blechkanister bewiesen, dass man sich nicht mehr im 18. Jahrhundert befand. Ansonsten musste die Alm ziemlich alt sein. Die Mauern bestanden aus nichts anderem als grob zugehauenen Granitplatten.

Aus der Stalltür trat ein gedrungener Mann mit schmutzig-rotem Pullover und wildem schwarzen Haarschopf, den er sich vermutlich selbst zu einer Art Pagenkopf geschnitten hatte. Obwohl nicht mehr der Jüngste, war sein Bart genauso dicht und schwarz wie die Haare und die Dreckränder unter seinen Fingernägeln. Das linke Augenlid hing etwas herab. Als er seinen Neffen bemerkte, hob er lässig die Hand und begrüßte ihn mit einem mit einem fröhlichen

- Hoi, der Rolf!

Dabei sah man, dass ein Stück des Zeigefingers der rechten Hand fehlte. Die Wunde sah noch ziemlich frisch aus. Rolf sah besorgt drein.

- Was hast du mit deinem Finger gemacht?

- Hat mir a Ratt' abbissen!

Dabei ließ er seiner Antwort ein meckerndes Lachen folgen und fragte:

- Und du? Bist abgestürzt, hä? So zerrissen wie du daherkommst. In der Schlucht hat's gewaltig gequalmt. War das dein Vogel?

Rolf nickte mit der üblichen ausdruckslosen Miene. Onkel Hans insistierte weiter.

- Und der Armeehubschrauber? Hat der nach euch gesucht?

- Mhm. Besser, er findet uns nicht.

- Haha! Sauber. Die Staatsmacht sucht nach meinem Neffen. Dass ich das noch erleben darf. Und wer ist das da?
- Herr Petersen aus Deutschland. Ich wollte ihn nach Turin fliegen. Den Anschlussflug nach New York wird er jetzt wohl verpassen. Onkel Hans, wir müssen dringend telefonieren. Hast du ein Telefon greifbar?

Hans schüttelte bedauernd den Kopf.

- Hab's weggeschmissen. Scheiß-Empfang hier. Geh den Berg hoch, wo die Ziegen stehen. Dort hat's ein Netz.
- Nützt uns nur nichts. Die Handys sind im Heli verbrannt.
- Haha! Sauber! Dann wart halt auf deinen Großvater. Der hat sein Handy dabei und wollte zum Mittagessen wieder da sein.
- Was? Der Opa ist hier? Wie das denn?
- Ja, weißt doch, der kommt jedes Jahr zum Almabtrieb und nimmt seinen Käse mit. Morgen geht's los. Komm, trinken wir einen derweil.

Er ging voran in die dunkle, vom Holzfeuer verräucherte Wohnhütte. Das Mobiliar bestand aus einem alten Holztisch, einer Eckbank und zwei Stühlen. Neben dem Tisch bollerte ein rostiger gusseiserner Küchenherd. Auf der Herdplatte simmerte ein Kessel mit Wasser. In der gegenüberliegenden, direkt an der teilweise in den Berg gebauten Hausecke glühte ein offener Kamin, dessen Rückwand aus gewachsenem Fels bestand. Letzte Glutreste schickten noch ein paar Funken durch den Schlot. Über der Feuerstelle hing ein großer Topf an einem Eisenhaken. Die Wände zierten allerlei Küchengerätschaften wie Pfannen, Schürhaken, Schöpfkellen und lange Gabeln, alles uralte, solide und in eiserner, Jahrhunderte überdauernder Sorgfalt gefertigt. Das Radio, das auf einem Regal neben der Tür vor sich hin dudelte, wirkte merkwürdig deplatziert in dieser Umgebung. Auf die Frage, ob er hier Stromanschluss habe, schüttelte Hans den Kopf und blickte feixend nach oben.

- Mein Strom kommt direkt vom Lieben Gott.

Die beiden Photovoltaik-Module schienen also zu funktionieren.

Hans stellte drei Tassen auf den Tisch und schüttete gemahlene Bohnenkaffee direkt aus der Packung hinein. Dann goss er kochendes Wasser drauf, füllte die Tassen aber nur halb. Auf der Oberfläche des Kaffees bildete sich ein hellbrauner, körniger Schaum, durchsetzt mit den größeren

Bestandteilen des Kaffeepulvers. Hans gab den Tipp, vorsichtig umzurühren, damit sich der Satz absetze.

Petersen hegte ein gewisses Misstrauen gegen die Brühe und bat vorsichtshalber um Zucker.

Er hätte was Besseres, entgegnete Hans, griff unter die Eckbank und zog einen schmutzigen Plastikkanister hervor, in dem eine nahezu schwarze Flüssigkeit schwappte. Prima Rotwein! behauptete er grinsend und goss nun die Tassen bis zum Rand voll.

Petersen schwante nichts Gutes. Doch nach dem Schock des ersten Schlucks fand er das Zusammenspiel des bitteren Kaffees mit dem gerbsauren Roten zwar sehr archaisch, aber irgendwie gelungen. Zucker hätte tatsächlich nur gestört. Allmählich wurde ihm Hans sympathisch. Er sah auf seine Armbanduhr. Gleich halb zwölf. Egal wie, er musste dringend Severin erreichen. Rolf schien den Ernst der Lage schon vergessen zu haben und alberte mit Hans herum. Sie öffneten die Eingangstür und warfen Brotbrocken vor die Schwelle. Nach und nach tauchten die unterschiedlichsten Tiere auf. Die einen, um sich das Brot zu schnappen, die andern, um nach dem Rechten zu sehen. Zuerst die beiden Hunde. Schwanzwedelnd nahmen sie ihre Plätze unter dem Tisch ein. Dann ein Schwein, gefolgt von zwei Hühnern, die sich misstrauisch in der Küche umsahen, ein bißchen herumpickten, und, als sie von einem der Hunde angebellt wurden, laut gackernd wieder nach draußen rannten. Auch der jüngere der beiden Esel streckte den Kopf zur Tür herein. Er hieß Partisan, bekam ein Stück Brot, ignorierte Rolfs Fragen nach seinem Wohlbefinden und trollte sich wieder. Als gleich darauf vier Ziegen hereindrängten, warf Hans sie lachend hinaus und schloss die Tür. Kaum hatte er Platz genommen, klopfte es und erneut begehrte jemand Einlass. Hans rief gutgelaunt:

- Immer reinspaziert!

Ein Mann in den Siebzigern, so groß, dass er sich unter der Tür bücken musste, trat ein. Er war von hagerer Gestalt, hatte weißes, schütteres Haar und trug eine braune Hornbrille.

Mit befremdeter Miene musterte er die fröhliche Runde. Als er Rolf bemerkte, begann er zu strahlen.

- Ja, wo kommst du denn her?

Sie fielen sich in die Arme. Rolf erklärte kurz die Lage und stellte Petersen seinem Großvater vor. Professor Matthias Mäck entsprach derart dem Klischee des pensionierten Professors im Bergurlaub, dass er schon fast wie seine eigene Karikatur wirkte. Die beige Windjacke, das rotkarierte Hemd, Kniebundhosen und Bergstiefel, das zerzauste, wirre, schlohweiße Haar, die altersweisen Gesichtszüge - Professor Mäck hätte jedes Casting für die Rolle des gütigen, leicht zerstreuten Professors im Handstreich gewonnen.

Bereitwillig überließ er Petersen sein Handy. Der lief so schnell er konnte auf den Bergrücken. Er erreichte die Stelle, wo sie auf die Ziegenherde gestoßen waren. Die meisten der Tiere befanden sich immer noch dort. Prompt bekam Petersen eine Netzverbindung. Doch kaum hatte er Severins Nummer gewählt, umringte ihn eine Schar neugieriger Ziegen. Als Severin dann endlich ans Telefon ging, fingen alle gleichzeitig an zu meckern. Wertvolle Minuten verstrichen, bis sich Petersen einigermaßen verständlich machen konnte. Voller Interesse verfolgten ihn die Tiere auf Schritt und Tritt. Und immer dann, wenn er ihnen entkommen zu sein glaubte, wurde der Empfang so schlecht, dass er wieder reumütig zu ihnen zurückkehrte. Severin fiel aus allen Wolken.

- In einer Ziegenherde? Solltest du nicht in diesem Moment Fitzgeralds Maschine besteigen? Weiß er, dass du nicht kommst?

Auf Petersens Bericht folgte ein spontaner Wutausbruch. Severins Zorn galt dem Präsidenten der USA, den er für die Verfolgung durch den Armeehubschrauber verantwortlich machte.

- Claudette Claverie hat ihm gestern Nacht noch alles gesteckt. Das hat sie mir heute Morgen ganz stolz erzählt, die blöde Kuh. Warum müssen Weiber immer Chaos anrichten? Es gab doch ganz klare Absprachen, wie wir mit der Sache umgehen. Ich wusste sofort, dass dieser Arsch von Fulbright alles vermasseln wird, sobald er Wind von der Sache kriegt.

Nachdem er sich abgeregt hatte, versprach er, schnellstmöglich wieder anzurufen, um das weitere Vorgehen zu klären. Petersen legte auf. Ein eiskalter Wind trieb Nebelfetzen vor sich her. Seit seiner Ankunft auf dem Ziegenplateau war die Temperatur um etliche Grad gefallen. Es sah nach Schnee aus und er fror wie ein Schneider. Jetzt war er dankbar für die Gesellschaft der Ziegen, die ihn bereitwillig die Hände in ihrem Fell wärmen ließen. Nach endlosen Minuten klingelte wieder das Telefon. Inzwischen hatte Petersen seine

Standort-Koordinaten ausfindig gemacht. Severin versprach ihm, für den nächsten Morgen einen anderen Heli zu schicken, diesmal ganz offiziell und unauffällig von der italienischen Bergrettung. Der würde sie zu einem Wagen fliegen, der in einem Dorf auf der Stecke nach Turin auf sie warten würde. Anschließend würde Petersen zusammen mit Severin in dessen Privatmaschine nach New York fliegen. Brukenthaler sei informiert und werde eine Einreiseerlaubnis beschaffen. Ansonsten sei einigermaßen Ruhe eingeekehrt. Die letzten Delegierten hätten sich verabschiedet und versprochen, sich an die Vereinbarungen zu halten. Auch die Presse schien noch nichts von den Ereignissen in St. Moritz erfahren zu haben. Brukenthaler würde heute Abend im Kreml eintreffen. Es sei eine Videokonferenz mit Präsident Fulbright und dem chinesischen Außenminister geplant. Bei der Gelegenheit wolle Brukenthaler auch die Modalitäten von Petersens Einreise in die USA klären.

Petersen beendete das Gespräch mit einem unguuten Gefühl. Wenn die amerikanische Regierung auf Claveries Nachricht hin sofort versucht hatte ihn zu kidnappen, würde man dort in der Zwischenzeit gewiss nicht die Hände in den Schoß legen. Er hoffte nur, dass Brukenthaler den US-Präsidenten heute Abend zu einer gemäßigeren Gangart bewegen konnte.

Der Wind blies ihm scharf ins Genick. Sein Sakko bot einen nur unzureichenden Schutz gegen die Kälte. Er eilte zurück zur Hütte und stürmte schlotternd in die anheimelnd warme Stube. Dort war man inzwischen bei einer kräftigen Brotzeit angelangt. Petersen schloss die Tür hinter sich und schon fielen die ersten Regentropfen. Als er der Küche betrat, verstummte das lebhaftes Gespräch der drei Männer am Tisch. Anscheinend hatte man über ihn gesprochen. Er setzte sich ans Kopfende neben den Ofen und Hans forderte ihn mit einladender Handbewegung auf, zuzugreifen. Auf dem Tisch lagen ein großer Laib dunkles Brot, Ziegenkäse, eine Speckseite und getrocknete Würste. Alles hausgemacht, versprach Hans. Er sah Petersen neugierig an und fragte dann mit fröhlichem Grinsen:

- Und? Haben Sie jemanden erreicht?

Petersen berichtete von seinem Gespräch mit Ronald Severin. Dass sie morgen früh ein Hubschrauber der italienischen Bergrettung abholen und in der Nähe von Biella absetzen würde. Er selbst fahre dann weiter nach Turin, und

Rolf könne sich zu einem Ziel seiner Wahl fliegen lassen. Hans sah ihn neugierig an:

- Sie scheinen ja ziemlich wichtig zu sein, wenn man Ihnen die Hubschrauber bis auf unsere Alm nachschickt. Wir haben gerade darüber gerätselt, was Sie wohl auf dem Kerbholz haben. Rolf meint, Sie wären so eine Art Geheimagent, stimmt das?

Onkel Hans hatte eine ziemlich unverblümete Art Dinge anzusprechen, die ihn nichts angingen. Petersen schüttelte amüsiert den Kopf.

- Geheimagent? Ich bin Anwalt.
- So? Und warum ist dann das amerikanische Militär hinter Ihnen her?

Hans wollte es anscheinend genau wissen. Ein offizieller Flug sei das jedenfalls nicht gewesen, den sein Neffe da übernommen habe. Und eine vernünftige Erklärung für diese Verfolgungsjagd habe er bislang auch nicht bekommen. Stattdessen hätte der Herr Anwalt Rolf auf dem Weg hierher über seine Familie ausgequetscht. Das sei doch nicht normal, wenn man gerade mit einem Flugzeug abgestürzt sei, oder? Petersen protestierte.

- Um Himmels Willen, ich habe Ihren Neffen doch nicht ausgequetscht. Wir haben uns über Sie unterhalten, weil ich wissen wollte, wohin er mich bringt. Was soll daran unnormale sein? Und dass dabei das Gespräch auf die Familie kommt, ist doch nichts Ehrenrühriges, oder?

Der Professor mischte sich ein.

- Ja, Hans, ich würde nun auch nicht weiter insistieren. Wenn Herr Petersen die Hintergründe dieser Verfolgungsjagd lieber für sich behalten will, so muss man das respektieren. Er wird sicher seine Gründe dafür haben ...

Drei Augenpaare sahen ihn erwartungsvoll. Petersen hasste es, sich rechtfertigen zu müssen. Aber die Situation verlangte ein klärendes Wort. Um Zeit zu gewinnen, aß er ein Stück Wurst. Sie war so scharf, dass er husten musste. Nach Luft schnappend trank er sein Glas Rotwein auf einen Zug leer. Hans schenkte sogleich mit Verschwörer-Miene nach. Petersen erklärte nun ausweichend, er sei völlig unverschuldet in eine Sache geraten, die eine gewisse diplomatische Bedeutung habe, und über die er aber keinesfalls reden könne. Ob es etwas mit dieser ominösen Konferenz zu tun hätte, wollte Rolf wissen, für die Severin die vielen Hubschrauber gebucht habe? Unter seinen Kollegen aus dem Engadin sei viel darüber gemunkelt worden, weil über den

Zweck dieses Treffens rein gar nichts bekannt geworden sei. Auch die Presse habe nicht davon berichtet, obwohl es sich um internationale Polit- und Wirtschaftsprominenz gehandelt habe. Petersen wiegelte ab. Dazu dürfe er nichts sagen. Die Sache würde wohl ohnehin bald publik werden. Hans erhob sich und knurrte missbilligend:

- Naja, dann warten wir's halt ab.

Er ging nach draußen, um Holz zu holen. Als er die Tür öffnete, sah man, dass draußen ein Sturm mit Schnee und Regen losgebrochen war. Petersen fragte Rolf, ob unter diesen Umständen der Hubschrauber morgen früh hier überhaupt landen könne. Der machte eine wegwerfende Handbewegung.

- Das beruhigt sich wieder. Gleich zwei Uhr. Mal den Wetterbericht hören. Er stand auf und drehte das Radio lauter. Hans betrat die Stube und begann den Ofen zu füttern. Zu Mäck gewandt sagte er:

- Morgen früh bringen wir die Ziegen ins Tal. Wird höchste Zeit.

Die Nachrichten kamen von einem italienischen Sender. Petersen verstand kein Wort. Doch gleich die erste Meldung hatte auf Hans elektrisierende Wirkung.

- Ruhe! Hört doch mal zu!

Rolf und sein Großvater, die gerade ein lautstarkes Gespräch begonnen hatten, verstummten. Rolf, ebenfalls des Italienischen mächtig, wurde blass. Der Professor und Petersen blickten sich fragend an. Was denn los sei, wollten sie wissen. Rolf und Hans brüllten, sie sollten Ruhe geben.

Alle verharrten in andächtigem Schweigen, bis Hans sich erhob und das Radio leiser stellte.

- Extraterrestrische Intelligenz! Das waren ihre Worte! Der UN-Generalsekretär hätte in St. Moritz mit einer hochrangigen Delegation Fragen zur Existenz extraterrestrischer Intelligenz erörtert. Waren Sie dabei?

Gute Pressearbeit, dachte Petersen bei sich. Brukenthaler ging in die Offensive, die Sache war wohl nicht mehr unter dem Teppich zu halten. Jetzt wurde die Wahrheit also tröpfchenweise bekannt gegeben. Man hatte sich wohl entschlossen, in der ersten Verlautbarung zu dieser Konferenz ganz allgemein „Fragen zur Existenz extraterrestrischer Intelligenzen“ erörtert zu haben. Jedem, der denken konnte, war klar, dass mehr hinter der Sache stecken musste. Ein Ufologen-Kongress im Beisein des UN-Generalsekretärs,



der kanadischen Außenministerin und einem Nobelpreisträger? Das glaubte kein Mensch. Es ging Brukenthaler wohl zunächst darum, Zeit zu gewinnen. Doch seine Teilnahme an der Konferenz konnte Petersen in dieser Runde nicht mehr leugnen, dazu wusste Rolf schon zu viel. Er hatte seit einigen Jahren immer mal wieder für Severin gearbeitet und kannte auch dessen enge Verbindung zu Brukenthaler. Schon in den 15 Uhr-Nachrichten konnten weitere Einzelheiten bekannt gegeben werden. Sollte er dem etwa vorgreifen? Rolf rüttelte aufgeregt an Petersens Arm.

- Los, raus damit, was war da los? Sind Außerirdische gelandet?

Professor Mäck lachte.

- Geh, Rolf, lass dich doch nicht verrückt machen. Aber im Ernst, Herr Petersen, das würde mich auch interessieren, um was es bei diesem Treffen ging. Solche esoterischen Veranstaltungen sind ja normalerweise nicht ganz so prominent besetzt.
- Wissen Sie, das war eigentlich alles eher harmloser Natur. Und vor allem ganz anders als man da gleich denkt. Nur, Details und Inhalte darf ich Ihnen selbstverständlich nicht nennen.

Hans setzte sein breites Schelmen-Grinsen auf:

- Harmloser Natur? Die Amis haben euch bestimmt nur zum Spaß gejagt?
- Na ja, vermutlich waren sie ebenso neugierig auf die Ergebnisse der Konferenz wie Sie.

An den Mienen und Blicken, die man sich zuwarf, war unschwer zu erkennen, dass Petersens ironischer Unterton nicht gut angekommen war. Jeder am Tisch spürte, dass der Anwalt mehr wusste als er zugab. Das Thema „Außerirdische“ ist das größte nur denkbare Faszinosum. Auch das klitzekleinste Anzeichen in dieser Hinsicht bringt die Emotionen zum Kochen, quer durch alle Schichten, Milieus und Völker. Die Vorstellung von fremden Wesen auf der Erde lässt niemanden kalt. Hatte er das vergessen? Hatten seine endlosen Gespräche mit einer fremden Macht wie ein Sedativum gewirkt, das ihn dazu brachte, eine solche Situation als normal zu finden? Die nun beinahe feindseligen Mienen der drei machten ihm erneut die Gefahren bewusst, die ihm drohten, wenn er erst einmal die weltpolitische Bühne betrat. Mäck bat Hans, einen deutschsprachigen Sender zu suchen. Vielleicht würde sich ja auch ohne die Mithilfe ihres Gastes die Sache aufklären, bemerkte er verschluckt.

Petersen musste die Sache anders aufziehen, wenn er es sich mit diesen Menschen, auf deren Hilfe er letztendlich angewiesen war, nicht vollends verscherzen wollte. Die störrische Arroganz, mit der er ihnen, als Insider sozusagen, Informationen von brennendem Interesse vorenthielt, mussten ihn in ein falsches Licht rücken. Petersen hatte eine gewisse Erfahrung darin, sich Menschen gewogen zu machen. Wenn er es darauf anlegte, konnte er die drei Jungs da locker in den Sack stecken. Als erstes nahm er eine andere Körperhaltung ein, rückte näher an den Tisch, brachte seinen Kopf Richtung Tischmitte und sah einen nach dem Anderen in die Augen. Dann schob er Hans sein leeres Weinglas hin und sagte:

- Voll machen.

Eine Aufforderung, der Hans eilfertig folgte. Petersen ließ seinen dicken Zeigefinger über der Tischplatte kreisen und sagte:

- Alle.

Die Stimmung änderte sich schlagartig. Matthias Mäck und Rolf rückten ebenfalls näher und schoben ihre Gläser erwartungsvoll Richtung Weinkanister, obwohl Mäcks Glas praktisch noch voll war. Die Backen röteten sich, die Augen funkelten, man bereitete sich auf sensationelle Enthüllungen vor. Hans hob den Zeigefinger mit dem fehlenden Fingerglied und sagte wichtig:

- Moment!

Er fummelte wieder unter der Eckbank herum und brachte diesmal eine Flasche Schnaps ans Licht. Dann räumte er den Tisch mit den Essensresten ab und goss vier Schnapsgläser voll. Petersens Signal war angekommen. Feierlich gab er jedem die Hand und sagte

- Ich bin der Karl.

Dann tranken man darauf, dass man sich duzte und vielleicht Freundschaft schließen könne. Die Gläser wurden abgestellt und erwartungsvoll sah man Petersen an. Er begann umständlich, wollte Zeit gewinnen, und vor allem nicht zu viel verraten.

- Also, die Sache ist nicht so einfach ...

- Ruhe bitte

Rolf stürzte zum Radio und drehte auf volle Lautstärke. Der deutschsprachige Schweizer Sender, den Hans gefunden hatte, unterbrach sein Programm aus Popmusik und Klamauk für eine Sondersendung.

- *Moskau. Auf einer überraschend anberaumten Pressekonferenz anlässlich seines Blitzbesuchs im Kreml gab UN-Generalsekretär Brukenthaler soeben bekannt, dass es mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Kontakt zu einer außerirdischen Intelligenz gegeben habe. Dieser hätte gestern während einer internationalen Konferenz in St. Moritz stattgefunden. Über Inhalt und Form dieses Kontaktes machte er keine Angaben. Es gäbe jedoch Augenzeugen, die als Teilnehmer der Geheimkonferenz geladen waren und den Vorfall bestätigen könnten. Weitere Beweise für das Ereignis könne er derzeit noch nicht vorlegen. Die Mitteilung des UN-Generalsekretärs stieß international auf große Skepsis und wurde zum Teil mit Bestürzung aufgenommen, auch was die Glaubwürdigkeit Brukenthalers betrifft. Von Seiten des Gastgebers, des russischen Präsidenten Nabakov, wurde jede Stellungnahme zu Brukenthalers Angaben verweigert. Für heute Abend kündigte Brukenthaler eine weitere Pressekonferenz an, eine Uhrzeit wurde nicht genannt. Dazu nun unser Kommentar.*

Der Kommentator begann mit der Feststellung, es sei seit heute Nachmittag wohl erlaubt, Zweifel am Geisteszustand des UN-Generalsekretärs zu haben. Andererseits aber seien seit gestern Morgen ständig Einzelheiten und Gerüchte über eine mysteriöse, am Vortag stattgefundene und von Brukenthaler persönlich einberufene Konferenz kolportiert worden, so dass sich Brukenthaler am Ende wohl genötigt gesehen habe, mit dieser abstrusen Geschichte in die Offensive zu gehen. Bei der Konferenz solle es, so die Gerüchte, um eine Person gegangen sein, die behaupte, Kontakte zu Außerirdischen zu haben. Doch statt dies als die übliche Spinnerei abzutun, habe man sich diesmal auf höchster diplomatischer Ebene mit dem Fall beschäftigt. Warum und wieso, darüber könne man nur spekulieren. Wie auch immer, was Brukenthaler mit seinem Vorstoß angerichtet habe, sei zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar. Insbesondere, da er offensichtlich keinerlei schlüssige Belege für seine Behauptung vorlegen könne. Sollte jedoch auch nur ein Fünkchen Wahrheit an der Sache sein, was man ja nicht ausschließen könne, so stelle dies fraglos eine beispiellose Sensation dar.

Auch die nächsten Beiträge beschäftigten sich ausnahmslos mit der Pressekonferenz in Moskau. Pressestimmen aus der ganzen Welt wurden zitiert, etwas Neues war allerdings nicht dabei. Interessanterweise war es eine russische Internet-Agentur gewesen, die heute Morgen als Erste von einer

Konferenz in St. Moritz berichtet hatte, bei der es unerklärliche Vorkommnisse gegeben habe. Hans drehte das Radio leiser. Draußen dunkelte es bereits. In der plötzlichen Stille hörte man das Heulen des Sturms und das feine Rascheln des körnigen Eisregens, den der Wind gegen die Fenster trieb. Die Kälte kroch vom Boden hoch. Hans legte Holz nach und ging nach draußen. Er musste sich um seine Tiere kümmern. Rolf zündete den Kamin an. Matthias nippte wortlos an seinem Glas. In leisem, besorgt-fürsorglichem Therapeuten-Ton fragte er:

- Möchtest du uns was dazu sagen?

Sein neuer Freund antwortete kurz angebunden.

- Warte bis Hans da ist.

Als Hans zurückkehrte, setzte er sich an den Tisch und begann mit dem Vorbereiten des Abendessens. Heute Abend gäbe es Spaghetti Arrabiata à la Hans. Man dürfe sich auch gerne was anderes wünschen, was aber nichts nütze, denn es sei nichts anderes da. Alle Blicke richteten sich auf Petersen. Hans meinte gnädig, er könne nun anfangen. Man erwartete wohl eine Art Geständnis von ihm. Die Situation war alles andere als angenehm für Petersen. Fieberhaft überlegte er, wie er es anstellen könne, nicht zu viel zu verraten. Ablenkung, lautete seine Strategie. Erst mal ablenken. Als taktische Eröffnung stellte er daher die Frage:

- Glaubt ihr, dass wir die Erde zerstören?

Das kam unerwartet, führte aber direkt in eine heftige Diskussion. Hans antwortete umgehend mit einem entschiedenen „Ja“ und behauptet sogleich, der Mensch sei „a Sau“ und würde nicht eher ruhen, bis er alles zur Wüste gemacht habe. Es sei daher höchste Zeit, dass Außerirdische kämen und der Menschheit ein Ende machten. Rolf empörte sich, wie Hans in dieser Situation einen solchen Scheiß reden könne. Nur sein Großvater wollte wissen, was Karls Frage mit den aktuellen Geschehnissen in Moskau zu tun habe.

Da in Moskau wohl noch am heutigen Abend die Karten auf den Tisch gelegt wurden, beschloss er, einige seiner Karten ebenfalls auf den Tisch zu legen. Aber nicht alle. Oder doch? Der gestrige Tag und die heutige Flucht vor dem Armee-Hubschrauber hatten jede Menge Adrenalin bei ihm freigesetzt. Wenn alles nach Plan verlaufen wäre, würde er jetzt gerade in New York landen. Wahrscheinlich wäre er umgehend in einen Verhörkeller der CIA gebracht worden. Stattdessen saß er hier mit netten, unschuldigen, ehrlichen

Menschen in einer behaglichen Hütte, trank Rotwein und würde gleich wunderbare Spaghetti bekommen. Unterm Tisch schnarchten die Hunde, im Kamin heulte der Wind, im Ofen prasselte das Feuer.

Er genoss nicht nur die Atmosphäre, sondern auch die Spannung, mit der nun alle an seinen Lippen hingen. Petersen im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Seine Paraderolle begann konkrete Formen anzunehmen. Hier in dieser winzigen Alm-Hütte würde also sein Aufstieg an die Macht beginnen. Doch das alles hatte noch ein bisschen Zeit. Er befand sich unerkannt auf einer Ziegenalm und noch nicht im New Yorker Rampenlicht, und das fühlte sich erst mal sehr beruhigend an. Plötzlich fiel alle Anspannung von ihm ab. Hier konnte er vielleicht zum letzten Mal er selber sein. Ja, er würde sich jetzt alles von der Seele reden. Seine neuen Freunde würden die Verantwortung verstehen können, die auf ihm lastete. Würden verstehen, dass der wohl bald wichtigste Mensch der Welt eben auch nur ein Mensch war. Und so genoss er sehr seine Antwort, die das Potential besaß, die Welt in Brand zu setzen.

Ja, bekräftigte er, die Frage, ob der Mensch die Erde zerstöre, habe sehr viel mit den aktuellen Geschehnissen in Moskau zu tun. Eine außerirdische Intelligenz werde sich von nun an mit genau dieser Frage befassen.

Professor Mäck zupfte hektisch an seiner Nasenspitze, das wirre weiße Haar steil aufgerichtet, ernsthaft um Contenance bemüht. Hans zeigte seine Begeisterung, in dem er mit beiden Fäusten auf die Tischplatte schlug. Rolf versuchte, unbeeindruckt auszusehen.

Petersen begann nun, die ganze Geschichte zu erzählen. Während Hans das Abendessen zubereitete, hörte er gespannt zu. Obwohl er zwischendurch ein ganzes Pfund fetten geräucherten Schweinebauch sowie eine komplette Knoblauchknolle zerstückelte, eine Hand voll getrockneter Peperoni-Schoten darüber krümelte und alles zusammen mit einem guten Schuss Olivenöl in die Eisenpfanne auf dem Herd gleiten ließ, versäumte er kein Wort von Petersen Geschichte. Nachdem endlich auch der Topf über dem Kaminfeuer mit Wasser gefüllt war, setzte sich Hans wieder an den Tisch. Bei seinem geschäftigen Hin und Her hatte er schweigsam zugehört und nur zwischendurch ungläubige Grunzlaute ausgestoßen. Schließlich kam Petersen ans Ende seiner Geschichte. Wortlos blickte er in die Runde, die Reaktionen abwartend. Auch Matthias schwieg, mehr oder minder fassungslos. Rolf sah auf seine Pilotenuhr und bemerkte in die Stille hinein:

- Gleich kommen die 20 Uhr-Nachrichten. Mal sehen, ob sich was getan hat. Er erhob sich und schaltete das Radio lauter. In Moskau war es jetzt 22 Uhr. Die Pressekonferenz näherte sich ihrem Ende. Sie hatte im Beisein des russischen Präsidenten stattgefunden. Die Regierungschefs Chinas und Amerikas hatten sich per Video zugeschaltet, die Konferenz wurde - ein Novum - weltweit live übertragen. Ein beispielloser Vorgang.

Im Verlauf der Gesprächsrunde ruderte Brukenthaler zurück. Er sprach nicht mehr von „hoher Wahrscheinlichkeit“, mit dem ein Kontakt zu einem Außerirdischen bestehen würde, sondern von einem „Verdacht aufgrund derzeit noch ungeklärter physikalischer Phänomene“. Über die Art dieser Phänomene könne er sich aktuell nicht äußern, sie seien Gegenstand laufender wissenschaftlicher Untersuchungen. An Spekulationen wolle er sich nicht beteiligen. Die Regierungschefs mussten sich zähneknirschend im gleichen Tenor äußern. Diese Verlautbarung stellte eine taktische Meisterleistung Brukenthalers dar: Aus dem Nichts hatte er ein Riesenfass aufgemacht und mit der Story vom Kontakt zu fremden Mächten die Regierungsverantwortlichen zu einem gemeinsamen Statement gezwungen - nur um danach als der große Beschwichtiger mit exklusivem Insiderwissen aufzutreten, der die Sache erst mal wieder gerade rückte. Die Teilnehmer des Kongresses in St. Moritz hatten inzwischen ihre Regierungen über die dortigen Ereignisse in Kenntnis gesetzt. Wegen des prominenten Teilnehmerkreises konnte man die Sache jetzt nicht mehr als Spinnerei abtun. Zudem war der Zeitpunkt, wo man noch etwas unter der Decke hätte halten können, längst vorbei. Die Weltöffentlichkeit stand kopf. Niemand konnte mehr zur Tagesordnung übergehen. Die Staatsorgane standen nun weltweit unter der Beobachtung hyperventilierender Medien. Dennoch mussten sich die Präsidenten Amerikas, Russlands und Chinas bei all dem mit einer Statistenrolle begnügen. Brukenthaler hatte mit seinem Schachzug die Regierungschefs in der Hand, auch was Petersen betraf. Von einer Sekunde auf die andere konnte er Dr. Karl Petersen - noch war sein Name in den Nachrichten nicht gefallen - zur prominentesten Person des Erdballs machen. Die Verantwortlichen wussten das. Würde man dennoch weitere Entführungsversuche wagen? Die Vier in der Hütte lauschten derweil gespannt den erregten Kommentatoren, die wütend Belege für die ungeheuerlichen Behauptungen des UN-Generalsekretärs einforderten. Schon zogen die ersten Demonstranten vor

das UN-Gebäude in New York. Diese Sache ging alle an. Jeder wollte wissen, was da vor sich ging. Brukenthaler standen harte Tage bevor.

Das Radio wurde leiser und verstummte schließlich. Nach drei Tagen Nebel und Regenwetter gab die Solarbatterie ihren Geist auf. Matthias Mäck entzündete zwei Kerzen und setzte sich schwer atmend seinem Gast gegenüber. Draußen goss es in Strömen. Die Hunde hatten gefressen und sich wieder zufrieden brummend unter den Tisch gelegt.

Hans hatte die gehackte Knoblauchknolle zusammen mit dem Speck und den Peperoni eine Viertelstunde lang bei kleiner Hitze weich geschmort. Nun kippte er eine Dose Tomaten in die Pfanne. Die Tomaten wurden zerdrückt, gut umgerührt, mit etwas Salz, Zucker und einer Handvoll wildem Alpenthymin gewürzt. Er stellte die Pfanne wieder zurück an den Herdbrand, wo das Sugo noch eine halbe Stunde gemächlich schmoren sollte. Bei all seinen Tätigkeiten legte Hans eine gewissenhafte Akribie an den Tag. Man sah, dass diese abendliche Mahlzeit nach einem Tag harter Arbeit, selbst angesichts so außergewöhnlicher Vorkommnisse, von großer Bedeutung für ihn war. Während des Kochens räumte er im Kerzenlicht routiniert die Küche auf. Mäck und Rolf hingen ihren Gedanken nach. Das größte Ereignis der Weltgeschichte bahnte sich an. Und sie saßen an der Quelle, an einem Tisch mit der Hauptperson. Der Zufall hatte sie zusammengeführt und nun hatten sie mehr über dieses Ereignis erfahren als alle Regierungschefs und Geheimdienste der Welt zusammen. Kaum konnten sie ihre Wissbegier noch zügeln. Doch Petersen wehrte ab. Er wolle erst reden, wenn alle am Tisch säßen. Als die Sauce genügend eingekocht war, verteilte Hans Gabeln und Teller und nahm Platz. Wortlos begann man zu essen. Die schlüpfrigen Spaghetti in ihrem würzigen, sämigen Sugo saugten sich praktisch von alleine in den Mund und entzündeten dort ein mächtiges Aroma-Feuer aus Thymian, Knoblauch, beißender Schärfe und Rauch. Man war genötigt, große Schlucke des herben Rotweins zu trinken, um die Kehle vor dem Verbrennen zu schützen. Der ertümliche Geschmack verlangte volle Konzentration, so dass sich jeder zunächst schweigend mit der Mahlzeit und seinen Gedanken beschäftigte. Beim Essen mussten auch die Nachrichten aus Moskau verdaut werden. Kaum war die letzte Nudel verschwunden, begann wieder die Diskussion.

Hans legte die Gabel aus der Hand und fragte:

- Karl, ganz ehrlich. Was wollen die?

- Kleinere Motoren.
- Kleinere was?
- Mo-to-ren!

Hans schlug freudestrahlen auf den Tisch:

- Sehr vernünftig! Ich hab´ schon immer gewusst: irgendwann werden sie kommen. Keine Sekunde hab´ ich daran gezweifelt. Und ich wusste: Entweder sie machen uns platt, oder sie werden´s richten. Jetzt glaub´ ich, sie werden´s richten!

Rolf:

- Ich versteh´ grade gar nix. Was soll das heißen? Kleinere Motoren?

Hans:

- Mann, bist du blöd? Die sehen, dass wir mit unseren Riesen-Motoren alles kaputt machen!

Motoren. Hubschraubermotoren. Das Geräusch der Rotorblätter ließ sich zunächst nur erahnen. Doch rasch kam es näher. Sekunden später brach die Hölle los. Grelle Scheinwerfer tauchten den Vorplatz der Hütte in gleißendes Licht. Die Esel brüllten vor Angst. Hans und Rolf sprangen auf. Was war das? Erregt schrien alle durcheinander.

Da kam Theo. Petersen spürte ihn in seinen Kopf einfahren wie ein ICE in einen Provinzbahnhof. Seine Augäpfel machten eine Rolle rückwärts. Klack, da saß er.

- Steh auf. Schnell! Rechts durch die Tür neben dem Schlafraum.

Petersen sprang auf, tat wie befohlen und rannte los. Die Tür rechts neben dem Schlafraum führte in das Käselager. An die 200 Käse-Laibe, die Ernte eines ganzen Sommers, lagen auf Regalbrettern, die sich an drei Seiten des kleinen Raumes bis zur Decke stapelten. Petersen schloss die Tür hinter sich. Trotzdem hörte er wie der Lärm aus der Küche immer lauter wurde. Theo im Kommandoton:

- Schnell! Ab auf´s oberste Regalbrett. Dann hinter die vordere Käserreihe legen!

Petersen erklomm das Regal. Es war fast einen Meter tief. Vorne lag eine geschlossene Reihe mächtiger Käselaibe, dahinter aber gab es ausreichend Platz. Der Lärm aus der Küche wurde immer heftiger. Der Hubschrauber war inzwischen gelandet, die Hunde bellten hysterisch, die Esel schrien, Ziegen meckerten. Petersen verstand nur Bahnhof:



- Was ist los hier? Das ist doch nur Severin. Er kommt mich abholen.
- Das ist nicht Severin. Das ist Militär. Man versucht dich einzufangen.

Aus der Küche drangen fremde Männerstimmen. Schreie, Gebrüll und die Flüche von Hans übertönten sogar das hysterische Bellen der Hunde. Dann ein Schuss und ein Moment der Stille. Petersen bekam rasendes Herzklopfen. Theo beruhigte ihn.

- Ruhig bleiben. Ist gleich vorbei.

Hans schrie erneut auf, doch jetzt war es eher ein Schluchzen.

- Mein Hund! Trotzki, Trotzki, ihr Drecksäu', ihr Schweine, ihr habt meinen Trotzki erschossen!

Hans schrie nun ohne Unterbrechung in beängstigend schrillen, gellenden Tönen. Etwas fiel mit lautem Krachen zu Boden, dazwischen laute Befehle in englischer Sprache. Aus der Ferne hörte man Rolfs und Mäcks aufgeregte Stimmen, dann gab der Hubschrauber Gas. Das Geräusch der Rotoren hatte die ganze Zeit über einen gespenstischen Hintergrundsound erzeugt und die Szenerie mit einer monotonen, unheimlichen Melodie unterlegt. Nun verwandelte es sich in infernalischem Lärm, der für einen Moment das Käseregal erzittern ließ. Der Hubschrauber verschwand so plötzlich wie er gekommen war.

Durch die Tür drangen die Schmerzensschreie des Hundes. Petersen kletterte aus dem Regal und rannte in die Küche. Ein einziges Chaos. Der Tisch und sämtliche Stühle umgeworfen, das Geschirregal am Boden zerschmettert. Hans kniete schluchzend neben seinem Hund, der unentwegt, wie eine Maschine, den Kopf schüttelte. Seinen Unterkiefer hatte man einfach weggeschossen. Trotzki würde nie wieder was fressen. Auf dem Boden lag das Messer, mit dem Hans den Speck geschnitten hatte. Petersen bückte sich, hob es auf und stieß es Trotzki ins Herz. Der Hund zuckte, zappelte kurz mit allen Vieren und starb. Hans gab ein gurgelndes Geräusch von sich und warf sich auf das tote Tier. Petersen ging zu der Kiste, die als Eckbank diente, klappte sie auf, holte die Flasche Grappa hervor und goss zwei Gläser voll.

- Hier.

Hans streckte kniend die Hand aus, nahm das Glas und kippte es weg. Dann erhob er sich und wischte die blutverschmierten Hände an seiner Hose ab.

- Danke. Gut gemacht. Ich hätt's nicht gekonnt. Aber das andere war nicht gut.

- Was?
- Du hast dich verpisst. Hast Lunte gerochen und uns im Stich gelassen. Feige Sau.
- Ich muss tun, was Theo will. Er kam in dem Moment, als wir den Hubschrauber hörten. Und er verlangte, dass ich mich ins Käseregal lege.
- Red´ keinen Scheiß!

Rumms, Petersens Augen kugelten rückwärts. Theo schaltete sich ein. Hans erstarrte zu Eis. Er sah, wie sich Petersens Lippen bewegten, aber mit fremder Stimme sagte:

- Guten Abend Herr Steindörfer. Hier spricht Theo der ZWEITE, offizieller Vertreter der Oxygods.
- Ahhrrg .. ich werd´ verrückt ...!
- Sehen Sie, Herrn Petersen trifft keine Schuld. Ich musste so handeln. Die Personen in Ihrem Haus befanden sich beim Eintreffen des Hubschraubers in einer geradezu optimalen Konstellation. Da Herr Petersen zum Zeitpunkt des Zugriffs auf meinen Rat hin den Nebenraum aufsuchte, dachten die Soldaten, Professor Mäck wäre Herr Petersen. Bis der Irrtum sich aufklärt, wird Herr Petersen schon gänzlich unbehelligt in New York sein. Allerdings bedaure ich den Tod Ihres Hundes und das Ungemach, das Sie erfahren haben.

Hans war jetzt völlig verwirrt.

- Ähh, ... Karl?
- Nein. Theo der ZWEITE. Nur um Sie schon mal vorzuwarnen, Herr Steindörfer, eine weitere Aufregung wird Ihnen und Ihren Tieren nicht erspart bleiben. Gleich kommt der nächste Helikopter. Aber erschrecken Sie nicht, diesmal sind keine Soldaten an Bord, sondern eine befreundete Person, die Herrn Petersen abholen wird. Ich werde mich nun empfehlen. Zuvor will ich ihnen noch etwas versprechen, eine kleine Entschädigung: Das nächste Jahr wird, rein meteorologisch, ein wunderbares Jahr für Sie werden. Wie auch immer das Wetter in Norditalien sein wird: Bei Ihnen wird die Sonne scheinen, der Regen pünktlich kommen, und das Gras auf Ihrer Alm wird wachsen wie noch nie. Leben Sie wohl, Herr Steindörfer. Und kaufen Sie sich bald einen neuen Hund.

Theo verstummte, Petersens Augen gingen auf Normalstellung. Hans stierte ihn fassungslos an.

- Was war jetzt das?
- Das war Theo der ZWEITE. Du hast es gehört. Der nächste Sommer hier wird phantastisch.
- Verarschst du mich auch nicht?
- Ich schwör's. Da kommt auch schon der Beweis. Der nächste Hubschrauber, wie er gesagt hat.